

Köln, Aachen, Trier, Metz und Strassburg. Seitdem trat dieses Gebiet als das "Reich der Ostfranken" neben das "Reich der Westfranken". Die fränkischen Reichsannalen bezeichnen Ludwig d. Deutschen schon zum Jahre 844 als "rex Germanorum", 853 als "rex Germaniae". Und nun erinnern wir uns dessen, was vorhin über das Verhältnis von Staat und Kirche im Westreiche und im Ostreiche gesagt wurde. Wie im Ostreiche Fulda das geistige Zentrum war mit seiner die Klassiker des Altertums pflegenden Schule, der angesehensten Schule der damaligen Zeit, wo die einzige Germania-Handschrift aufbewahrt wurde, wo zuerst Hrabanus Maurus als weithin berühmter Leiter der dortigen Schule tätig war, mit seinem Bestreben, die klassische Bildung mit der theologischen zu verbinden, wo Walahfrid Strabo Abt wurde und der Archivar und Notar Rudolf wirkte, bekannt durch seine Runenforschung, und wo von einer kirchlichen Reformbewegung nicht die Rede war, so war auch das ostfränkische Staatskirchentum völlig anderer Art als im Westreiche: der tief religiös empfindende Gottschalk hatte mit seiner Prädestinationslehre keinen erbitterteren Feind als jenen Vorsteher der Fuldaer Schule, in der er erzogen war, den späteren Erzbischof von Mainz (847-856) Hrabanus Maurus, und wenn er schliesslich auch von Hinkmar wegen seiner Prädestinationslehre verurteilt und gefangen gesetzt wurde, so hat er doch in dem westfränkischen Orbis eine umfangreiche Lehrtätigkeit ausüben dürfen, durch die er zahlreiche Schüler für seine Anschauungen gewann. Im Ostfrankenreiche war die Kirche an solchen theologischen Auseinandersetzungen nicht interessiert und auch nicht für eine streng kirchliche Frömmigkeit begeistert. Für den Geist, der hier herrschte, waren jene bayerischen Bischöfe typisch, die unter der Führung des Erzbischofs Theotmar von Salzburg im Jahre 900 einen Protest an den Papst gegen die Abtrennung der mährischen von der ostfränkischen Kirche richteten, d.h. sie waren kirchenpolitisch interessiert, aber auch jene anderen bayerischen Bischöfe, die am 5. Juli 907 in der blutigen Ungarnschlacht ihr Leben auf dem Schlachtfelde liessen, unter ihnen der soeben genannte Erzbischof und die Bischöfe von Freising und Säben (Brixen), von den vielen Bischöfen zu schweigen, die in den sonstigen Kämpfen mit den Ungarn und den Normannen fielen. Dieser stark weltlich eingestellte Bischofstyp blieb aber auch im 10. Jahrhundert derselbe. Er war es, den Otto d. Gr. in die Verwaltung des neuen deutschen Reiches hineinzog, und damit erhebt sich die Frage, wie sich unter den Sachsenkönigen und -Kaisern das Verhältnis von Staat und Kirche gestaltete.

5.

Die staatliche Neuordnung des Ostreiches durch Heinrich I. und Otto d. Grossen.

In dem neuen durch Heinrich I. und Otto I. gegründeten Deutschen Reich hat der Episkopat von Anfang an eine ebenso grosse Rolle gespielt wie in der Karolingerzeit. Die Schwäche der Nachfolger Karls d. Gr. hatte in den letzten Jahrzehnten des 9. Jhds. das Emporkommen der Herzogsgewalt ermöglicht. In Sachsen waren es die Liudolfinger, die sich durch den ausgedehnten Grundbesitz ihrer Familie eine politische Machtstellung erworben hatten, in Bayern die Liutpoldinger, nachdem Markgraf Liutpold sich unter Arnulf von Kärnten eine führende Position geschaffen hatte. Durch ihre Beziehungen zu den fränkischen Königen waren in Franken die Konradiner nach ihrem Sieg über die Babenberger hochgekommen, in Lothringen das Geschlecht des Reginar und in Schwaben das des durch erfolgreiche Beteiligungen an den Kämpfen der Karolinger bekannt gewordenen Arnulf von Kärnten.